

Für die Aufnahme in's Buchhändleradreibuch haben 26 Prüfungen stattgefunden. Zwölf Firmen konnten aufgenommen werden, dreizehn wurden abgelehnt, eine auf spätere Zeit verwiesen. Der Rechnungsabluß schließt mit einem kleinen Überschuß ab. Die Zahl der Aus- und Eingänge unserer Geschäftsstelle belief sich vom 1. August 1926 bis 31. Juli 1927 auf 11 455 Stück. Aus dem letzten Teil des Berichts ersieht Sie, daß wiederum viel Arbeit von unserer Geschäftsstelle geleistet worden ist.

Ich bin am Schluß. Soll ich mit der allgemeinen Hoffnung auf Besserung schließen? Ich glaube, von Hoffnungen leben wir nicht, wir leben von Arbeit, die erfolgreich ist. Um aber die Arbeit des gesamten Buchhandels wieder erfolgreich zu gestalten, bedarf es eines wirklichen Zusammenarbeitens von Verlag und Sortiment. Beide Teile müssen den festen Willen haben, voneinander zu lernen, und müssen den Mut aufbringen, ohne Hinterhalte offen miteinander zu sprechen. Was nützen maßgebliche Äußerungen der einen Seite, wenn die andere Seite weder gehört wird, noch gehört werden soll. Das Heil soll nach Ansicht mancher Buchhändler der neue Wirtschaftsausschuß bringen. In der bisher vorgeschlagenen Form tut er das sicher nicht, sondern nur dann, wenn er im Rahmen des Buchhandels bleibt. Aber auch dann hängt wieder alles davon ab, daß in dem Ausschuß tüchtige Männer tätig sind, die von dem festen Willen beseelt sind, zum Wohle eines in schwerer Krisis befindlichen Berufs wirklich durchgreifende Maßnahmen zu treffen, die sicher von schmerzlichen Einsichten begleitet sein werden. Die Operation muß erfolgen; möge sie zum Heil des Buchhandels ausschlagen. Heinrich Boyesen.

Die Schule als Buchverbraucher und ihre Bedürfnisse.*)

Von Hans Bauermeister, Studienassessor für Zeichnen.

Vom Standpunkt des Produzenten aus darf der Verleger den Bestrebungen der Schule gegenüber nicht gleichgültig verharren. Die geistige Höhe seines Unternehmens ist abhängig von einer entsprechenden Höhe des Konsumentenniveaus. Stehen beide in einem harmonischen Verhältnis gegenseitiger Steigerung, so bestimmen sie positiv das geistige, schließlich sogar das wirtschaftliche Schicksal ihres Volkes. Will die Schule zu Werteinsichten verhelfen (das ist Konsumentenerziehung), so ist sie auf das Buch in hohem Maße angewiesen. Zu einem gewissen Grade fällt aber, da der Schule das Buch nicht unbegrenzt zugänglich ist, die Aufgabe auf den Verlagsbuchhandel zurück. Reiche oblige.

Die Schule ist Buchverbraucher. Sie hat aber ihren Verbraucherwillen höchstens suchen und aktiviert, sonst nur passiv — bei entsprechendem Angebot laufend oder ablehnend — betätigt. Eine Formulierung ihrer Bedürfnisse steht noch aus. Im folgenden soll eine solche vorläufige Formulierung vom Standpunkte des Lehrers der bildenden Kunst mit gelegentlichen Seitenblicken auf andere Gebiete versucht werden.

Bezugnehmend auf zwei Aufsätze von Eugen Klimsch in Nr. 10 (vom 6. März 1925) und 12 (vom 20. März 1925) des »Allgemeinen Anzeigers für Druckereien« versuchte ich schon einmal Produzentenkreise auf die besonderen Bedürfnisse der Kunstpädagogik durch meinen in Nr. 13 der genannten Zeitschrift (vom 27. März 1925) abgedruckten Brief vom 18. März 1925 an Herrn Klimsch aufmerksam zu machen.

Die Erfahrungen, die ich mit Buchreisenden mache, sprechen leider dafür, daß das Verlegertum sich noch immer wenig mit der Erforschung dieses Verbraucherbedürfnisses befaßt hat. Es kam vor, daß ein Reisender, kurz nachdem die Lehrerbibliothek den Deutschlandband erworben hatte, dem Lehrerkollegium wieder Hielscher-Bände anbot. Als ich bedauerte, daß diese Reihe nicht auch in Mappeform vorhanden sei, erklärte er, einige dieser Bände, z. B. »Deutschland«, seien auch in Mappe zu haben! Ein Bilderband ist

*) Wenn es sich hier auch nur um eine ziemlich eng begrenzte Art von Büchern handelt, so glauben wir doch, daß es nicht unerwünscht ist, daß auch einmal der Buchverbraucher selbst zu Worte kommt. Vielleicht haben Verleger andere oder schon ähnliche Erfahrungen gemacht, die es ermöglichen, die Erörterung weiterzuführen. Die Schriftlgt.

also in Mappenform, der in diesem Falle einzigen Form, die seine Auswertung garantiert, zu haben, wird aber in Buchform angeschafft, weil der anbietende Reisende auf die Möglichkeit, das Werk in Mappe zu liefern, gar nicht hingewiesen hat und diese Möglichkeit erst durch einen späteren Reisenden, der ausdrücklich auf den Mangel an Mappenwerken aufmerksam gemacht wird, Erwähnung findet.

In welcher Form kommt denn das illustrierte Werk in der Schule zum Gebrauch?

Ich kann mit dem aufgeschlagenen Buche durch die Reihen gehen, dann aber immer nur höchstens eine Doppelseite zugleich darbieten, kann es, wenn einer vorhanden und dem Formate angepaßt ist, in einem Schaukasten darbieten — wiederum nur höchstens eine Doppelseite gleichzeitig, wobei aber häufig nur eine Seite im Zusammenhang mit dem jeweiligen Unterrichtsgegenstande steht, — kann es endlich — mit nicht ganz den gleichen Einschränkungen — im Episkop vorführen.

Dasselbe Werk in Mappenform vervielfältigt seine Wirkung. Der Nutzeffekt der Mappenform aber ist wiederum abhängig von der Zahl vorhandener Wechselrahmen und deren Format sowie vom Format des Episkops, endlich davon, ob die Einzelblätter der Kaufkraft des Durchschnittsschülers erreichbar sind. Denn der Eindruck eines Bildes ist erst dann von höchster pädagogischer Ergiebigkeit, wenn er dem Schüler jederzeit wiederholbar ist, und das ist nur der Fall, wenn das Bild eigener Besitz des Schülers werden kann.

All diese Zwecke lassen sich aber nur erreichen, wenn das Anschauungsbild genormt wird. Klimschs Gedanke einer »Kartei des allgemeinen Wissens« (in den angeführten Nummern des »Allgemeinen Anzeigers für Druckereien«) kann hier in vielem Wandel schaffen, keinesfalls aber alle Bedürfnisse befriedigen. Die Forderung farbgetreuer Reproduktion kann im Formate des Karteiblattes niemals ausreichend erfüllt werden, ebensowenig darf der Vorteil, den die Reproduktionen der Reichsdruckerei oder der Amslerdrucke: Graphit in Originalgröße zugänglich zu machen, je aufgegeben werden.

Die interessierten Verlegerkreise sollten von sich aus Fragebogen ausarbeiten, diese an die Zeichenlehrerschaft ausgeben, um durch ihre Bearbeitung zu einigen wenigen Norm-Formaten zu gelangen. Sind diese erst einmal festgelegt, so werden die Hersteller von Wechselrahmen und Projektionsapparaten sehr bald nachfolgen können. Es fragt sich nur, ob der Buchhandel der Projektionsapparate-Industrie das Gesetz des Handelns diktieren oder sich von dieser diktieren lassen will.

Nach diesen allgemeinen Angaben eine Spezialisierung der Schulbedürfnisse nach der äußeren Form und Preislage:

1. Das Buch für die Fortbildung des Lehrers. Nachschlagewerke für die Lehrerbibliothek. Arbeitsbücher für die Privatbibliothek des Lehrers. Karteikarten.
2. Das Lehrerbibliotheksbuch für die Ausbildung des Schülers, das seinen Zweck fast immer nur als Mappe erfüllt. Für Projektionszwecke besonders auch Karteibilder.
3. Das Schülerbibliotheksbuch, das umgekehrt nie in Mappenform erscheinen darf, weil in dieser Form die Kontrolle der Vollständigkeit eine unnötige Erschwerung darstellen würde, dagegen mit Vorteil die Trennung in Text- und Abbildungsband verwendet. (Vielleicht vermag der Buchhandel Vorschläge zu flüssigerer Ausnützung der schwerfälligen Schülerbibliotheken zu machen.)
4. Das Buch und Bild für den Eigenbesitz des Schülers. In erster Linie Karteiserien, dann Bändchen wie die Liebesche Bibliothek der Kunstgeschichte, Orbis-Pictus-Bücher und dergleichen. Reichsdrucke und Ähnliches.

Um den Schüler in dieser Hinsicht nicht nur beraten, sondern auch anregen zu können, muß der Lehrer über Neuerscheinungen durch ausführliche Prospekte und Probefendungen auf dem laufenden erhalten werden. Die Schule hätte dem Buchhandel ein schwarzes Brett einzuräumen, an dem Prospekte, nach Fach- und Altersstufen geordnet, von empfehlenswerten Büchern durch den Lehrer angeheftet werden. Ferner könnte jedes für den Schüler bestimmte Karteiblatt Vermerke enthalten wie »Verkleinerte Wiedergabe« oder »Probeabbildung aus dem und dem Werk«.

Gerade weil mir als Kunstpädagogen daran liegt, daß auch andere Fächer künstlerisch durchdrungen werden, möchte ich vor jener gefährlichen Verquickung warnen, die Kunstwerke zu Anschauungszwecken ganz anderer Fächer heranzieht. Das ist sogar für den Kunstunterricht selbst nicht ohne Bedeutung. Soll z. B. künstlerische Architektur, die im Original unzugänglich ist, im Bilde dargeboten werden, so ist das nüchternste, aber geschickt sach- und zweckgemäß auf-